

Makalenin geliş tarihi: 27.10.2020  
Makalenin kabul tarihi: 21.11.2020

## **Die Untersuchung Des Werkes “Eduards Heimkehr” von Peter Schneider in Bezug auf die Remigration und Reintegration \***

The analysis of the work “Eduards Heimkehr” by Peter Schneider  
in context of remigration and reintegration

Gülcan Yücedağ\*\*

### **Zusammenfassung**

Die Remigration und Reintegration spielen eine relevante Rolle bei dem Migrationsprozess, weil er nicht mit der Abreise aus dem Herkunftsland beginnt und der Erreichung des Ziellandes beziehungsweise der Ansiedlung in diesem Land endet. Die Migranten kehren in ihre Heimat zurück, wenn sich ihre Vorstellungen über die Migration geändert oder sie ihre Ziele erreicht haben. Hier steht die individuelle Entscheidung im Vordergrund. Jedoch gibt es unterschiedliche Situationen, in denen die Staaten die Rückkehr unterstützen, fördern oder erzwingen. Ähnlich wie bei der Integration der Einwanderer in dem Aufnahmeland haben die Rückwanderer die sozialen, kulturellen, ökonomischen etc. Schwierigkeiten bei der Anpassung an ihre Heimat.

In dem Werk „Eduards Heimkehr“ kehrt Eduard nach achtjährigem Aufenthalt aus Kalifornien in seine Heimat Deutschland zurück. Als sogenannter Heimkehrer macht er verschiedene Erfahrungen im Zusammenhang mit Remigration und Reintegration. Eduards Reintegrationsprozess zeigt, dass die Auswirkungen der Migration in seinem Heimatland andauern, selbst wenn er in Deutschland nicht mehr ein Auswanderer ist. Eduard nimmt seine Umwelt mit den Augen eines Heimkehrers wahr. Er braucht Zeit, um sich an diese für ihn neue Welt zu gewöhnen.

In diesem Beitrag wird der Remigrations- und Reintegrationsprozess anhand des Beispiels „Eduards Heimkehr“ dargestellt. Dazu werden zunächst die beiden Hauptschlagwörter näher erklärt. In diesem Zusammenhang wird die Situation der Remigration von Aussiedlern nach dem Kalten Krieg beschrieben. Anschließend wird das Werk „Eduards Heimkehr“ in Bezug auf die Wahrnehmung der Heimat aus der Sicht des Heimkehrers und dessen Reintegrationsprozess untersucht. In diesem Beispiel einer Fallstudie wird eine Inhaltsanalyse durchgeführt.

**Schlüsselwörter:** Migration, Integration, „Eduards Heimkehr“, Remigration, Reintegration

---

\* Dieser Artikel basiert auf der Dissertation von Gülcan Yücedağ, die unter dem Titel „Alman Edebiyatında Göç ve Göçmen Algısı („Transit“, „Selim oder die Gabe der Rede“, „Eduards Heimkehr“ ve „Eine Handvoll Rosinen“ Romanlarında Göç ve Göçmen Sorunsalı)“ abgenommen und veröffentlicht wurde.

\*\* Dr.

### Abstract

Remigration and reintegration play a relevant role in the migration process, because it does not begin with the departure from the country of origin and end with reaching the destination country or settling in this country. Migrants return to their homeland when their ideas about migration has changed or when they have achieved their goals. The focus here is on the individual decision. However, there are different situations, in which states support, encourage or force return. Similar to the integration of the immigrants in the host country, the returnees have the social, cultural, economic etc. difficulties in adapting to their homeland.

In the work "Eduards Heimkehr", Eduard returns from California to his home country Germany after an eight-year stay. As a so-called homecomer, he has various experiences in connection with remigration and reintegration. Eduard's reintegration process shows that the effects of migration continue in his home country, even if he is no longer an emigrant in Germany. Eduard perceives his surroundings through the eyes of a homecomer. He needs time to get used to this world, new to him.

In this article, the remigration and reintegration process is presented using the example of „Eduards Heimkehr“. First, the two main keywords are explained in more detail. In this context, the situation of remigration of the ethnic German immigrants after the Cold War is described. Then, the work "Eduards Heimkehr" is examined in relation to the perception of home, from the perspective of the homecomer and his reintegration process. In this example of a case study, content analysis is performed.

**Keywords:** migration, integration, "Eduards Heimkehr", remigration, reintegration

## EINLEITUNG

Seit prähistorischer Zeit spielten Völkerwanderungen eine wichtige Rolle im menschlichen Leben. Daneben bekam die Migration besondere Formen in verschiedenen historischen Epochen hinsichtlich der wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Dimensionen. Trotzdem sind einige Migrationsformen wie Wirtschafts- und Arbeitsmigration fast immer vorhanden.

Durch günstige Reisemöglichkeiten, die Entwicklung der Transportfahrzeuge und der Kommunikations- sowie Informationstechnologie entstanden neue und unterschiedliche Bewegungen, die mit der Globalisierung eng zusammenhängen. Deswegen ist die Migration in der heutigen Welt tiefgründiger zu betrachten. Die Bedeutung des Migrationsinhaltes wird besonders deutlich, wenn man einen Blick auf die Transmigration, wobei es sich um die *pluri-lokalen Sozialräume* handelt; Yo-Yo Migration; Pendelmigration etc. wirft (vgl. Pries, 2001: 6-49; vgl. Castles und Müller, 2008: 40-41; vgl. Düvell, 2006: 25-32).

Vor der Entwicklung der Transportfahrzeuge hatten die Auswanderer erhebliche Schwierigkeiten bei ihrer Fortbewegung und viele von ihnen konnten nie wieder in ihre Heimatländer zurückkehren. Anhand der Fortschritte veränderte sich die Entfernungsdimension bei der Migration. Dabei ist die Remigration sowohl mit diesen Entwicklungen als auch mit den Nationalstaaten eng verbunden. Die Menschen, die bei ihren Bewegungen verschiedene Absichten haben, überschreiten eine politische Grenze. Wenn sie mit ihrer Migrationserfahrung einige Probleme haben oder aus anderen Gründen, kehren sie in ihre Heimat zurück. Aber die Migrationsdauer und Migrationsauswirkungen enden nicht mit dieser Rückkehr. Die rückwandernden Menschen brauchen Zeit, um sich wieder an ihre Heimat zu gewöhnen. Diese Anpassungsphase, die besonderen Schwierigkeiten unterliegt, bezeichnet man als Reintegration.

Der Rückkehrer als ein soziales Phänomen wird in „Odyssee“, was eines der bekanntesten Werke der Literatur ist, dargestellt. Es beschreibt die Erlebnisse Odysseus' auf dessen Heimweg (vgl. Homeros, 2020). In „Odyssee“ wird die Remigration und Reintegration des Heimkehrers in vieler Hinsicht erklärt, wobei Odysseus seine Welt mit den Augen des rückkehrenden Fremden wahrnimmt (vgl. Schütz, 2016: 53-54).

Seit „Odyssee“ wurde die Rückwanderung in vielen literarischen Werken aus verschiedenen Perspektiven thematisiert. Ein Beispiel hierfür ist „Eduards Heimkehr“. In diesem Werk von Peter Schneider wird Molekularbiologe Eduard, der zuvor in Westberlin lebte und dann nach Kalifornien auswanderte, acht Jahre später nach Berlin rückkehrte, im Hinblick auf seinen Remigrations- und Reintegrationsprozess beschrieben. Trotz der Tatsache, dass Odysseus, der am Ufer von Ithaka, wo seine Heimat liegt, zurückgelassen wurde, sind sein Erstaunen und Schock beachtenswert, die auch bei Eduard kurz nach seiner Rückkehr in sein Heimatland beobachtet werden.

Eduard lebte im geteilten Deutschland und kehrte in ein vereinigtes Deutschland zurück. Obwohl er über die Wiedervereinigung in den Medien hörte, erlebte er erhebliche Schwierigkeiten in seinem Heimatland, weil er seit vielen Jahren von der historischen und politischen Entwicklung Deutschlands getrennt war. Sein Reintegrationsprozess ist in vorliegender Arbeit wichtig, um zu zeigen, dass die Migration ein Phänomen ist, das nicht mit der Rückkehr endet.

Diese Arbeit erklärt die Remigration und Reintegration im Zusammenhang mit den soziologischen und sozialpsychologischen Aspekten. In Bezug auf diese Phänomene wird das literarische Werk „Eduards Heimkehr“ untersucht. Deswegen ist die hier vorgelegte Arbeit, die ein Beispiel für eine Fallstudie ist, und in der eine Inhaltsanalyse durchgeführt wird, interdisziplinär geprägt.

## **1. DEFINITIONEN DER BEGRIFFE „REMIGRATION“ UND „REINTEGRATION“**

### **1.1. Definition von Remigration**

Die Remigration, die man auch als Rückwanderung bezeichnet, bedeutet „die Rückkehrmigration, nach einem längeren Aufenthalt im Ausland“ (Düvell, 2006: 25). Die Remigration ist ein weniger untersuchtes Thema als die Migration. Ein Grund hierfür ist die fehlende Registrierung von Rückwanderern. Im Allgemeinen dokumentieren die Staaten die rückwandernden Menschen nicht (vgl. Bartram et al., 2017: 261). Trotzdem hat die Rückmigration sehr wichtige Inhalte.

In der Geschichte migrierten die Menschen in ferne Länder, wobei sie meistens nicht vorhatten, in ihre Heimatländer zurückzukehren. Dennoch existierten die Rückwanderungen. Die technischen Innovationen und technologischen Entwicklungen in Verkehr, Transport und Kommunikation erleichterten die Fortbewegung der Menschen und in dieser Hinsicht diversifizierte und veränderte sich die Migrationsdefinition. Darum kann man die Migration nicht mehr als eine Einbahnstraße bezeichnen, sondern als eine Bewegung, die hin und her verläuft. Sowohl die kostengünstige digitale Kommunikation wie auch die Innovationen im Verkehr ermöglichen es den Migranten, mit ihren Familien, die in ihrem Heimatland leben, in Kontakt zu bleiben, wodurch die diasporischen Identitäten der Migranten im Einwanderungsland verstärkt werden. Mit den transnationalen Netzwerken entstehenden Beziehungen kommen neue Begriffe wie Transnationalität, Transmigrant, zirkuläre Migration usw. hinzu, was zeigt, dass die Migration ständig neue Definitionen braucht.

Dabei steht die Remigration nicht nur im Zusammenhang mit diesen Neuerungen, sondern auch den politischen, sozialen und wirtschaftlichen

Verhältnissen der Ziel- und Herkunftsländer. Wenn die Identität besonders von der nationalstaatsbasierten Staatsbürgerschaft abhängig ist und die sozialen, kulturellen Verhaltensweisen der Einwohner des Ziellandes die Barriere gegen die Integration der Eingewanderten aufbauen, fühlen die Migranten sich ihrem Heimatland verbunden und bekommen nach der Migration Heimweh. Darüber hinaus haben sie die Option, in ihre Heimat zurückzukehren.

Die Migranten können in ihre Heimat freiwillig zurückkehren. Die Staaten haben die Möglichkeit diese Rückkehr zu fördern, zu unterstützen oder sogar zu erzwingen. Ein Beispiel dafür ist die Förderung Deutschlands sowohl von Gastarbeitern in den 1970er- Jahren als auch von Flüchtlingen in naher Zukunft in ihre Heimat zurückzuschicken (vgl. DW / BÖ, EG, 2020; Abadan-Unat, 2017: 88-89). Weiter zurück in der Geschichte bestrebte Hitler während seiner Diktatur die Errichtung eines Großdeutschen Reichs. Unter dem Motto "Heim ins Reich" betrieb er unter anderem die Ansiedlung von deutschen Minderheiten innerhalb der Grenzen dieses Reichs, um alle ethnischen Deutschen unter einem Dach zu versammeln. Zu diesem Zweck wurden andere Volksgruppen enteignet und vertrieben (vgl. Oltmer, 2016: 93-94; Bade, 2003: 210-211; Bade und Oltmer, 2008: 156). Folglich kann man sagen, dass diese Bestrebung einen weitaus tiefergreifenden Hintergrund als die freiwillige oder geförderte Rückkehr hatte.

Während Michael Piore (1979) die Arbeitsmigration in den Industrieländern erklärt, behauptet er, dass die Migranten nicht darauf abzielen, im Zielland Prestige zu erlangen, sondern mit einem bestimmten Betrag in ihre Heimat zurückzukehren und in ihrem Heimatland Investitionen zu tätigen oder einen eigenen Betrieb aufzubauen (vgl. Piore, 1979; Hoesch, 2018: 65). Diese Feststellung galt insbesondere für die erste Generation von Gastarbeitern, die nach dem zweiten Weltkrieg nach Deutschland migrierten. Anders ist es jedoch bei den Menschen, die keine Rückkehrabsicht hatten oder länger als ursprünglich geplant im Zielland lebten. Diese Heimkehrer erwarteten in ihrem Heimatland erhebliche Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Aufenthaltsdauer im Zielland und dem Integrationserfolg, den sie dort schafften. Schlussfolgernd kann man sagen, dass diese Situation für einen großen Teil der rückwandernden Menschen zutreffend ist.

## **1.2. Definition von Reintegration**

Die Integration entspricht „der Wiederherstellung eines Ganzen“ im Lateinischen (ebd. S. 80). Hinsichtlich der Migration und Migranten bedeutet die Integration einen vielseitigen Sozialisationsprozess im Zielland. Im Allgemeinen beruht dieser Begriff auf rechtlicher/ politischer Basis unter Berücksichtigung wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und psychologischer Hauptdimensionen des Einzelnen und seiner sozioökonomischen, soziokulturellen und soziopsychologischen Zwischendimensionen (vgl. Türker und Yıldız, 2015: 30). Die Migration und die Integration, mit all ihren Begleitumständen, sind einerseits zwei verschiedene Prozesse, aber dennoch andererseits eng miteinander verbunden, die sogenannten „zwei Seiten einer Medaille“, was auch auf die Remigration und Reintegration zutrifft (vgl. Düvell, 2006: 3).

„Die Reintegration“ bezieht sich auf die Wiedereingliederung in das Heimatland nach der Rückkehr. Die Vorsilben "re-" bzw. "wieder-", die diese Begriffe beinhalten, werden in der Migrationsliteratur verwendet, um den Integrationsprozess zu beschreiben, den die in das Heimatland zurückkehrenden Migranten erleben (vgl. Çağlar und Onay, 2015: 70). In Anbetracht des Konzepts der Integration zeigt sich, dass dieser Prozess also wirtschaftliche, kulturelle und psychologische etc. Dimensionen hat. Deswegen haben die Rückkehrer oft viele Probleme bei der Anpassung an ihre Heimat.

Wenn sie sich nicht wieder integrieren können, wäre eine Möglichkeit, dass sie in ihr vorheriges Zielland zurückkehren.

Der Reintegrationsprozess kann je nach Faktoren wie der Aufenthaltsdauer im Zielland, der kulturellen Distanz zwischen dem Zielland und dem Herkunftsland, den Gründen und den Zielen für die Rückkehr, variieren. Es wäre nicht richtig zu sagen, dass der Reintegrationsprozess von Personen, die verschiedene Probleme haben, sich an das Leben im Zielland anzupassen, wenn sie in ihr Herkunftsland zurückkehren, sehr schwierig ist. Zum Beispiel lebten Gastarbeiter, die nach Deutschland ausgewandert waren, dort mit der Sehnsucht nach ihrem Heimatland. Sie waren isoliert von der Gesellschaft und hatten das Ziel, so schnell wie möglich in ihr Herkunftsland zurückzukehren. Obwohl eine große Zahl von ihnen durch die Verschiebung der Rückwanderung sesshaft geworden ist, hat sich der Anpassungsprozess für diese Rückkehrer im Vergleich zu den Rückkehrern, die sich an das Zielland angepasst haben, relativ leicht entwickelt.

Zu erwähnen ist hierbei die Rückwanderung von Rentnern in ihr Herkunftsland. Unter Berücksichtigung der vielfältigen Faktoren der Rückwanderung gilt das Herkunftsland für sie als der Ort, um 'ihren Lebensabend zu verbringen'. Unter den Rentnern gibt es diejenigen, die zum Beispiel ein halbes Jahr im Herkunftsland und die anderen sechs Monate im Zielland verbringen und somit eine zyklische Migration durchführen.

Für diejenigen, die keine Daueraufenthaltsabsicht im Zielland haben und daher eine endgültige Rückkehr erzielen, ist der Anpassungsprozess jedoch viel einfacher als für diejenigen, die ihr Ziel während des Migrationsprozesses nicht erreichen konnten. Der Migrationsprozess bedeutet ein Scheitern für die Menschen, die ein Wunschbild haben, z.B. um einen bestimmten Geldbetrag zu sparen oder ein Unternehmen im Zielland zu gründen, dieses Ziel jedoch nicht erreichen. Diese Menschen können alternativ zurückkehren.

Gelingt es den Migranten jedoch, eine gewisse wirtschaftliche Kraft und damit einen wesentlich besseren Lebensstandard zu erreichen, fällt es ihnen deutlich leichter, für einen längeren Zeitraum im Zielland zu leben. Aber sie können ihre Ziele ändern und was sie im Zielland verdient haben, können sie in ihrem Herkunftsland investieren. Daraufhin migrieren sie auch zurück. Bei solchen Rückwanderungen können unterschiedliche Dimensionen des Reintegrationsprozesses auftreten.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass der Prozess der Remigration und Reintegration sowohl aus allgemeinen als auch aus besonderen Gründen wie bei Eduards Remigration entstehen kann.

## **2. DIE RÜCKKEHR DER AUSSIEDLER NACH DEM KALTEN KRIEG**

Nach Beendigung des 2. Weltkrieges wurde Deutschland unter den 4 Siegermächten in 4 Besatzungszonen aufgeteilt. Auf dem Gebiet der Besatzungszonen von USA, Großbritannien und Frankreich wurde im Mai 1949 die BRD gegründet und in der Russischen Besatzungszone im Oktober 1949 die DDR. Berlin wurde ebenfalls in 4 Sektoren aufgeteilt. Westberlin entstand aus den Sektoren von USA, Großbritannien und Frankreich. Der russische Sektor bildete Ostberlin.

Zwischen 1949 und 1961 flüchteten rund 2,7 Millionen Menschen aus dem Osten (DDR und Ostberlin) in den Westen (BRD und Westberlin). Etwa die Hälfte davon waren Menschen unter 25 Jahren. Durch das Pendeln zwischen Ost- und Westberlin, was vor dem Mauerbau noch möglich war, konnten die Menschen die jeweiligen Lebensbedingungen miteinander vergleichen.

Bis kurz vor dem 13.08.1961, dem Tag an dem der Mauerbau begann, flüchteten monatlich bis zu 2000 Menschen in den Westteil Berlins. Da die ca. 1400 km lange innerdeutsche Grenze (Zonengrenze) bereits seit 1952 bestand, war dies die letzte Möglichkeit für Ostdeutsche, in den Westen zu gelangen. Um dies und damit unter anderem auch einen wirtschaftlichen Zusammenbruch zu verhindern, wurde die Berliner Mauer gebaut, die ein Teil der innerdeutschen Grenze wurde. Die innerstädtische Grenze betrug ca. 43 km und die Gesamtlänge der Grenze, die Westberlin vom Osten trennte ca. 155 km. Allein an der Berliner Mauer starben zwischen 1961 und 1989 mindestens 140 Menschen bei Fluchtversuchen. Insgesamt waren es weit mehr als 600 Menschen, die bei dem Versuch, in den Westen zu gelangen, an der innerdeutschen Grenze ums Leben gekommen sind.

Ungefähr ein Jahr nach dem sogenannten "Mauerfall" und dem Abbau der innerdeutschen Grenzanlagen verschmolzen Ost und West wieder zu einem gemeinsamen freien Staat, der heutigen Bundesrepublik Deutschland (vgl. Behnen et al., 1994; Fisher, 2014: 114; Bade und Oltmer, 2008: 159; Oltmer, 2016: 97–100).

In den späten 1980er und frühen 1990er Jahren stieg nicht nur die Zahl der Migrationen der Asylbewerber und Arbeitsmigranten aus Ländern außerhalb Osteuropas und Europas, sondern auch der rückwandernden Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion, Polen, Rumänien und anderen europäischen Ländern in der Bundesrepublik Deutschland stark an. „1950-2006 reisten insgesamt rund 4,5 Millionen Aussiedler in die Bundesrepublik und ins vereinigte Deutschland ein“ (Bade und Oltmer, 2008: 166). Da das deutsche Staatsbürgerschaftsgesetz bis 2000 auf dem „*ius sanguinis*“ (auch Abstammungsprinzip genannt) beruhte, mussten die ‚zurückgewanderten‘ Deutschen keine gesonderten Voraussetzungen erfüllen, um die deutsche Staatsbürgerschaft zu erwerben (vgl. Castles und Miller, 1998: 190; Bade und Oltmer, 2008: 165; Hoerder, 2010: 107–108). Das Integrationsproblem zwischen Ost- und Westdeutschen hatte, trotz der Tatsache, dass ethnische Deutsche keine Probleme mit dem Erwerb von Staatsbürgerschaft hatten, besonders soziale und kulturelle Auswirkungen. Die Massenmigration von Ost- nach Westdeutschland ist jedoch wichtig für die Geschichte Deutschlands. Diese Migrationen wurden nach der Wiedervereinigung Deutschlands als interne Migration fortgesetzt (vgl. Castles und Miller, 1998: 190).

### **3. DIE REMIGRATION UND REINTEGRATION IM „EDUARDS HEIMKEHR“ VON PETER SCHNEIDER**

„Eduards Rückkehr“, was auch ein Berlinroman ist, erzählt die Erlebnisse des nach acht Jahren aus den USA in sein Heimatland zurückkehrenden Molekularbiologen Eduard Hoffmanns, der in dem 1992 von Peter Schneider veröffentlichten Roman „Paarungen“ der Hauptcharakter ist. Vor allem der Titel des Romans betont die Rückwanderung und gibt Hinweise darauf, dass diese ‚Rückkehr in die Heimat‘ zu einigen Veränderungen in Eduards Leben führen wird.

Bevor er in das Heimatland zurückkehrte, war der Protagonist Eduard lange Zeit von seinem Land getrennt, weswegen er sich in „einen Fremden“ verwandelt hat. Die Fremdheit im Kontext zu seiner Rückkehr erfordert die Anpassung an und Wiedereingliederung in die sich verändernde Gesellschaft. Eduard hat die Wiedervereinigung Deutschlands aus der Ferne miterlebt, und daher hat die Situation nach der Wiedervereinigung, die für die in Deutschland lebenden Deutschen gewöhnlich erscheint, für ihn andere Bedeutungen. Als Rückkehrer, der nach Berlin zurückwandert, hat Eduards achtjähriger Aufenthalt fern ab seiner Heimat viele Veränderungen in seinem Leben bewirkt, die er möglicherweise durch die Einwanderung bemerkt hat.

Anders als von den oben erwähnten Aussiedlern ist Eduards Grund für die Rückkehr nach Hause nicht der Fall der Berliner Mauer, sondern Arbeit und Erbe. Hier kann man sagen, dass das Werk eher mit autobiografischen Elementen als mit historischer Realität im Kontext der Migration konstruiert wurde, weil Schneider als Gastdozent an der Stanford University lehrte. Mit den Beschreibungen des Romans nach dem Fall der Mauer und dem Anpassungsprozess wurde es jedoch möglich, Eduard als Stereotyp der Rückkehr in die Heimat zu sehen. Eduard hat die Prozesse erlebt, die im Allgemeinen auch die zurückwandernden Menschen erlebt haben und hat mit seiner Rückkehr in das Herkunftsland begonnen, sein Land als "der Fremde" zu betrachten. In diesem Prozess wird allmählich die Reintegration in Bezug auf soziale, kulturelle und psychologische etc. Aspekte erfasst.

Hier wird zunächst die Wahrnehmung des Herkunftslandes mit den Augen des in die Heimat zurückkehrenden Fremden betrachtet und dann erklärt, wie sich der Anpassungsprozess entwickelt hat, um zu verstehen, wie Rückwanderung und Reintegration im Roman gehandelt werden.

### **3.1. Die Wahrnehmung der Heimat aus der Sicht des Heimkehrers**

Eduard wacht zuerst in der vom neu begründeten Institut für Molekularbiologie eingerichteten Gästewohnung auf. Er kann im ersten Augenblick nicht erkennen, dass er in seiner Heimat ist. Sein mit Erstaunen beginnender Reintegrationsprozess entwickelt sich parallel zu seiner Wahrnehmungsweise seines Herkunftslandes. Die seiner Ansicht nach im Laufe der Zeit festgestellten Änderungen hingen mit seiner nach und nach erfolgten Reintegration zusammen.

Nachdem Eduard seine erste Verwunderung überwunden hat, konzentriert er sich auf Umweltveränderungen, die Unterschiede zwischen altem und neuem Berlin. Es ist verwirrend, dass Straßen im neuen Stadtplan nicht als Ost und West angegeben sind. Diese Änderungen werden folgenderweise ausgedrückt:

„An den alten Ost-Berliner Stadtplänen hatte ihn erstaunt, daß westlich der Mauer nichts als unbebaute Flächen ausgewiesen waren. Jetzt wunderte er sich darüber, daß im neuen Gesamtberliner Stadtplan jeder Hinweis auf die Mauer fehlte, ganz so, als sei die Stadt niemals geteilt gewesen“ (Schneider, 1999: 23).

Eduard, der sich mit dem Zustand der Häuser in der ehemaligen DDR beschäftigt, stellt fest, dass vor seiner Migration nach Kalifornien dieselben Bilder existierten und diese Bilder seine Aufmerksamkeit nicht erregten. Wenn er jedoch die Häuser mit den Augen des Heimkehrers neutral betrachtet, ist er überrascht, wie er sie bis dahin verleugnet hat: „Wenn es kein anderes Indiz gegeben hätte – ein unbefangener Blick auf den Zustand der Häuser hätte genügen müssen, den Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus ziemlich pünktlich vorauszusagen“ (E.H., S. 29)<sup>1</sup>.

Neben Eduards Umweltbeobachtungen fällt sein Blick auf die menschlichen Beziehungen. Es ist zu sagen, dass Eduard die Annäherung der Menschen im Zug mit der „höflichen Gleichgültigkeit“ von Erving Goffman in Verbindung bringt, was eine Verhaltensweise darstellt, die in den Großstädten entwickelt wird.

Eduard sieht, wie sich die Stadt in eine „Graffiti-Ausstellung“ verwandelt. Und dabei ist Eduard der Meinung, dass das Geheimnis hier darin besteht, dass die Schriften "keine Bedeutung haben". „Der größte Teil des S-Bahnhofs war durch Baugerüste und Plastikplanen verdeckt“ (E.H., S. 23), „Auch die Verglasung und die Eisenträger des Bahnhofs, an dem er umsteigen musste, waren mit

---

<sup>1</sup> Eduards Heimkehr.

Plastikplanen abgedeckt“ (E.H., S. 26). Die ganze Stadt ist mit Plastik bedeckt. Eduard betritt die Stadt der Künstlich- und Unvollständigkeit. Daneben beobachtet er die Umgebung aus dem Fenster des Zuges, sieht ringsum Erneuerungen.

„(...) Aber auch weiter weg, links und rechts neben der Bahnstrecke, stieß das Auge überall auf Verhülltes, Verpacktes, Verschnürtes. Jedes zweite oder dritte Haus war von Baugerüsten zugestellt, die ihrerseits durch Abdeckplanen oder Gitterbahnen verhüllt waren. Es war, als sei die halbe Stadt verpackt worden und warte auf die Verschickung“ (E.H., S. 26).

Die Mauer, die mehr als drei Jahrzehnte als Grenze diente, verschwand spurlos. „Erst auf dem Rückweg fiel ihm auf, dass die seltsamen Betonfiguren mit der runden Oberkante, die als Skulpturen auf einem Gelände in der Nähe des Spreebogens aufgestellt waren, Reste der Mauer waren“ (E.H., S. 27, 28). Menschen von zwei getrennten politischen, sozialen und wirtschaftlichen Strukturen sind jetzt vereint: Die Mauer in den Köpfen wird jedoch noch nicht überschritten.

Nachdem Eduard im geerbten Haus beschossen worden ist, geht er zur Polizeistation und verlangt eine Räumung. Dabei sagt er, dass es keine Mieter, sondern Hausbesetzer seien und sie „samt und sonders aus dem Westen“ kommen (E.H., S. 36). Diese getroffene Entscheidung bezieht sich auf die Parolen an den Wänden und die Schuhe der Mieter. Der jüngere der Beamten fragt amüsiert, um welche Schuhmarke es sich handelt. Eduard antwortet: "Nike, Adidas..." und der ältere Beamte fragt: "In welchem Jahrhundert leben Sie?" (E.H., S. 37) Es gibt keinen Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland mehr. Die Deutschen sind an ihrer Kleidung „wohl wirklich nicht mehr zu unterscheiden“ (E.H., S. 37). Die Bestimmungsmerkmale der Schuhe oder Polizeiuniformen wurden beseitigt und „in diesem Dienstzimmer, war die Vereinigung gelungen“ (E.H., S. 37). Eduard erkennt das erst jetzt.

Eduards Frau Jenny kommt in Berlin an und möchte in eines der Restaurants am Prenzlauer Berg gehen, „von denen sie in San Francisco gehört hatte, dort spiele sich neuerdings das Berliner Leben ab“ (E.H., S. 71). Eduard kann die Gegend am Käthe-Kollwitz-Platz, die er vor etwa einem Jahrzehnt zum ersten Mal besucht hat, nicht mehr erkennen. Das ganze Viertel verwandelt „sich in einen Treffpunkt von Flaneuren und Müßiggängern, die man in dieser Hälfte der Stadt zuvor niemals gesehen hatte“ (E.H., S. 71,72). Die Entfremdung zwischen Ost und West scheint verschwunden zu sein. In einem der vielen Restaurants finden sie einen Platz an der geöffneten Fensterfront. „Das Lokal war nach dem Muster eingerichtet, das sich zehn Jahre zuvor in Westberlin durchgesetzt hatte“ (E.H., S. 72). Dieser Ort hat sich zu einem Ort entwickelt, an dem sich Amerika deutlich zeigt. Es ist auch bemerkenswert, dass die Menschen hier an das Leben gewöhnt zu sein scheinen.

Die neue Form der Häuser Ost-Berlins erinnert Eduard an die armen Vorstädte Amerikas. Mit dieser irrtümlichen Kopie glaubt man, dieser Ort sei zu einer "Mini-USA" geworden. Eduards Herkunftsland erinnert ihn an das Zielland, was auch sehr bedeutsam für seinen Reintegrationsprozess ist.

Jenny fliegt wieder nach Kalifornien. Eduard geht am Savignyplatz in ein Café, sieht Leute, die in München oder Frankfurt zu sehen aber in Berlin nicht zu treffen sind. Diese dunkel gekleideten Menschen trinken Mineralwasser und essen kalorienarme Lebensmittel, versuchen den Einheimischen ein Leben zu verkünden, das auf Nichtrauchen, Alkoholfreiheit und Gesundheit basiert. Die Berliner müssen sich an Menschen gewöhnen, die Eduard hier noch nie zuvor gesehen hat.

Die neue Stadtordnung verursacht Verwirrung in Eduards Richtungswahrnehmung. Aus diesem Grund erscheint es normal, wenn er in die falsche Richtung geht oder sich verläuft. Eduard hört nicht auf, die Straßen, Häuser und die Umwelt zu beobachten. Er fragt sich, „wo waren die einheimischen Fahrzeuge geblieben, die Millionen Trabis und Wartburgs?“ (E.H., S. 179) Der Effekt der Amerikanisierung ist in den Konsumobjekten ziemlich offensichtlich, und es scheint, dass sich niemand in dieser Hinsicht über den Kapitalismus beschwert. Eduard setzt seine Beobachtungen fort und geht zum Volkstheater in der Rosa-Luxemburg-Straße. Die Straße erweckt den Eindruck, dass sie direkt auf die halbrunde, mit sechs klobigen Säulen geschmückte Eingangshalle zuläuft und außer dem Gang ins Theater keinen Ausweg offenlässt. Eduard glaubt, dass er solch einer Stadtansicht eher in Paris oder Rom als in Berlin begegnen würde. Theos Theaterstück wird aufgeführt, in dem die Wiedervereinigung Deutschlands, Hass-, Mörder- und Opferfragen unter Menschen historisch behandelt werden. Theo und Eduard verlassen das Theater und gehen etwas trinken. Als sie sich später voneinander verabschieden, gehen beide in die entgegengesetzte Richtung der jeweiligen Stadtteile, in denen jeder von ihnen einst lebte.

Eduard stellt fest, dass die Zahl der Gewalttaten in der Stadt angestiegen ist. Der zunehmende Verkehr und Urbanisierung haben die Menschen wütend gemacht. Er sieht die Wut eines Radfahrers im Verkehr und die wegen des Parkproblems der Autos diskutierenden Menschen. In seinen Augen ist die Stadt offenbar verrückt geworden. Menschen, die sich zwischen Ost und West bewegen, sind nicht mehr nur Fußgänger, sondern auch andere Verkehrsteilnehmer. Dies bedeutet mehr Menschenmenge und mehr Stress.

Als Eduard aus dem Büro seines alten Freundes Jürgen Mattenklott (Klott) kommt, erkennt er, dass die Bewegungen der Menschen eine künstlerische Langsamkeit bekommen haben. Er kann nicht verstehen, worum es geht. Die Geschwindigkeit in der Stadt wurde plötzlich gebremst. Diese Langsamkeit ist kein Protest gegen das Stadtleben, es ist die Angst vor dem Sturz, dass Menschen dem Wetter entsprechend handeln müssen. Die Böden sind mit einer dünnen Eisschicht bedeckt. Die Eisdecke bringt die Menschen in eine erheiternde und entspannte Stimmung, was Eduard an die lang erwarteten Zeiten der Stadt erinnert. "Wie bei einem Film von Mr. Bean warteten alle, Kinder wie Erwachsene, darauf, dass etwas Komisches passierte" (E.H., S. 211). Die ‚Entdeckung der Langsamkeit‘ machte die Menschen so angenehm wie früher.

Einige Tage nach Eduards Treffen mit Marina beschließen sie, zum Abendessen auszugehen. Während der Besuch eines neu eröffneten italienischen Restaurants für die Interkulturalität wichtig ist, bedeutet Eduards Beobachtung beim Warten auf Marina, das „Auge des Heimkehrers“ wieder zu treffen. Eduard kommt früher als Marina hierher, obwohl das Restaurant Palmetto in Neu-Karow abgelegen ist. Er will nicht drinnen warten. Wenn er nicht frieren will, während er draußen wartet, muss er sich bewegen. In dieser Zeit beobachtet er die Umwelt und denkt an die Veränderungen wie folgt:

„Die Straße endete auf der einen Seite im freien Feld, auf der anderen in einer Einkaufspassage nach amerikanischem Muster. Die Bodenplatten der Trottoirs lagen noch unverfugt nebeneinander, in den Lücken zwischen den Platten sah man die Reste des darunterliegenden Ackers – vor einem Jahr wahrscheinlich das Einzige, was hier zu sehen gewesen war. Die Bäume waren offensichtlich erst vor Kurzem auf Lastwagen herbeigebracht und eingepflanzt worden. Sie steckten in einer Ummantelung, die sie gegen rammende Autos und Baufahrzeuge, vielleicht auch gegen die

Winterkälte schützen sollte. Durch Haltepflocke wurden sie vor dem Umfallen bewahrt“ (E.H., S. 247,248).

Auf den zweiten Blick bemerkt er, „dass der Wechsel der Farben, der Fensterformen, der eckigen oder runden Hausabschlüsse einem unerbittlichen, bis ins kleinste vorgeschriebenen Muster folgt“ (E.H., S. 248). Der Eindruck von „Lebendigkeit“ und „Individualität“ ist lediglich eine Illusion der Möglichkeiten, die die Technologie bietet.

Berlin verändert sich weiter und innoviert. Die Stadt ist wie ein riesiger Operationstisch, der mit seinem aufgerissenen Körper gut beleuchtet ist. Dunkle und salzige Flüssigkeiten, die von überall her fließen, bilden Seen, in denen klotzige Baufahrzeuge zwischen den Eisschollen schwimmen. Der Innovationsprozess der Stadt ist wie die Kreation eines neuen Körpers. Um Platz für neue Organe, neue Arterien und neue Sehnen zu schaffen, muss die Wunde abgekratzt und versteckte Tumore von unsichtbaren Chirurgen gefunden und entfernt werden, um das neue Herz einzusetzen. Es war dieser Erneuerungsprozess, in dem versucht wurde, die Spuren der Hitler-Zeit und des Kalten Krieges zu zerstören, „welches Herz würde von dieser Brust angenommen werden und darin zu schlagen beginnen, welche Art Leben würde es wecken?“ (E.H., S. 274) Diese Erneuerung wird am Institut fortgesetzt, und Eduard glaubt, dass sich die Stadt in einem neuen Bauprozess befindet, der seit Jahrhunderten nie abgeschlossen wurde.

Jenny und die Kinder kommen nach Berlin. Obwohl Jenny -im wahrsten Sinne des Wortes- keine „Heimkehrerin“ ist, wohnte sie eine lange Zeit in Deutschland. Eduard fragt Jenny, ob auch sie etwas an der Stadt überrascht hat. Daraus folgt:

„Dass die Doppeldeckerbusse dreistellige Nummern anzeigten und Endstationen, an denen man noch nie gehalten hatte; dass die Telefonbücher einen Stoß von fünf Bänden ausmachten; dass man auf den Trottoirs in Charlottenburg überall Russisch hörte – war es nicht immer so gewesen? Selbst die Ostberliner Ampeln, behauptete Jenny, hätten sich verändert. Das blinkende Fußgängerzeichen sei früher schlanker gewesen, nicht so füllig und wohlstandsrund wie jetzt“ (E.H., S. 391,392).

50

---

Als Eduard und Jenny ins "tent" gehen, wird Jenny erkannt und begrüßt, was ihr gefällt. Es ist eine Gewohnheit der Berliner, „jemand so zu behandeln, als habe man ihn erst gestern aus der Tür gehen sehen“ (E.H., S. 392). Aber das Räumen der Tische und Stühle vom Trottoir um 22:00 Uhr ist eine neue Gepflogenheit im „tent“. Hierbei handelt es sich um den Einzug Bonner Gewohnheiten in Berlin. Außerdem belauern die Schläger die stark geschminkten Frauen, die früher alleine auf der Straße standen und selbst „das Geschäft“ kontrollierten. Diese Schläger „mit den Rolexuhren und den spitzen Schuhen“ lungern in den Hauseingängen herum mit den Pässen der Frauen in ihren Taschen. In diesem „Geschäft“ werden die Frauen versklavt.

Eduard, der mit Marina nach Weimar fährt, führt einen für ihn wichtigen Unterschied zwischen dieser Stadt und Berlin auf: Berlin flüchtet in die Zukunft und Weimar in die Vergangenheit. Weimar stärkt Eduards Zugehörigkeitsgefühl zu seinem Heimatland.

Es ist nicht klar, ob Eduard eine endgültige Rückkehr anstrebt. Aber das hat keine entscheidende Bedeutung für seine Wahrnehmungsweise der Heimat. Die Architektur des „neuen“ Deutschlands und dessen Landschaftsgestaltung, die Beziehungen zwischen den Menschen und auch seine eigene Fremdheit gegenüber den Menschen werden aus der kritischen Perspektive des Rückkehrers dargestellt.

### **3.2. Die Reintegration des Rückkehrers**

Die Geschichte, die mit Eduards Aufwachen in dem vom Institut eingerichteten Gästehaus beginnt, spiegelt die Überraschung und das Erstaunen des Rückkehrers. Eduard kann sich nicht erklären, wie er in dieses Bett gelangt ist. Er bemerkt, dass die Tür des Kühlschranks offen steht. Er weiß nicht einmal, ob er oder jemand anderes die Tür offen gelassen hat. Der Beginn des Romans mit dieser Szene ist sehr bedeutsam. Obwohl Eduard vor seiner Migration nach Kalifornien in Westberlin lebte und sich jetzt innerhalb der Grenzen des alten Ostberlins befindet, hat das wiedervereinigte Deutschland keine Ost-West-Grenzen mehr, deswegen ist Ostberlin auch seine "Heimat". Eduards Haus war, in Anbetracht der Zeit vor der Wiedervereinigung, in Westberlin, aber trotzdem hatte Eduard Freunde in Ostberlin, zu denen er eine enge Beziehung pflegte. Dementsprechend ist es nicht richtig, Eduards Erstaunen, das am Anfang des Romans dargestellt wird, als das Erstaunen eines Fremden zu betrachten.

Das vom Institut für Molekularbiologie für Fakultätsmitglieder eingerichtete Gästehaus hat Eduard so sehr enttäuscht, dass er sicherstellen muss, dass er sich nicht in einem Studentenwohnheim befindet. Es ist offensichtlich, dass Eduard bessere Bedingungen erwartet. Diese Wohnsituation ist der erste Faktor, der negativ auf ihn auswirkt. Das zeigt, dass für Eduard, der sich ziemlich unruhig fühlt, wirtschaftliche Integration mit psychologischer Integration eine wichtige Beziehung hat.

Eduard hatte geträumt und war aufgewacht. „Oder hatte er nur geträumt, dass er aufgewacht war?“ Das ganze Zimmer ist plötzlich in Bewegung. Hunderte, Tausende von Menschen mit ihren eckigen Kopfsteinköpfen tummeln sich. Hier wird Eduard als „der rückkehrende Fremde“ gezeigt, weil er als Einziger im Dunkeln steht. Die Leute rufen ihm zu: "Spring doch, warum springst du nicht?" Man hört zunächst eine dünne Stimme, dann aber, mit anderen Stimmen gepaart, bilden sich Chöre:

„Spring doch, Eduard, sei nicht so hart  
Wir nehmen dich mit und ohne Bart“ (E.H., S.13).

Jeder, der dort ist, verlangt, dass Eduard alles zurücklässt und ins Helle, Tiefe und Freie springt. Eduard beschließt zu springen. Dabei sieht er eine Frau mit sich verändernden Gesichtszügen, aus Laura wird Jenny. Dank ihr verzichtet er auf den Sprung. Dann ändert sich die Szene und er merkt, dass es ein Remake des deutschen Jahrhundertfestivals gibt, das er verpasst hat. Eduards Gefühle und Meinungen werden folgendermaßen geäußert:

„Jahrzehntealte Vorwürfe, maskiert als Jubellaute, Vernichtungswünsche, versteckt hinter Willkommengesten, Rache- und Entlarvungswünsche, drapiert als Rettungsangebote. Nein, mich könnt ihr nicht täuschen, ich denke gar nicht daran zu springen – hält das Fensterkreuz? In Wahrheit seid ihr nur an meinem Absturz interessiert, niemand wird mich auffangen. Fallen möchtet ihr mich sehen, herunterkrachen, aufschlagen! Und euch dann über mich beugen, nur um nachzuschauen, wie flach ein Mensch werden kann, der den kürzesten Weg aus dem sechsten Stock nimmt“ (E.H., S. 14).

Keiner von ihnen ist wie er als „ein Fremder“ nach Hause zurückgekehrt. Diese Welt bietet ihm keine Möglichkeit, ein ganz normales Leben zu führen. Eduard kann die Erinnerungen an sein früheres Leben in Deutschland nicht auslöschen und hat demzufolge eine kritische Betrachtungsweise im Hinblick auf die Unterschiede zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Die Wiedereingliederung in der Heimat einerseits und die Akzeptanz seiner Person durch die Einheimischen andererseits erweisen sich als schwierig. Dafür brauchen beide Seiten Zeit.

Eduard geht in seine alte Stammkneipe, ins "tent". In seiner Abwesenheit haben sich die Straßen stark verändert und Eduard muss auf die Straßenschilder schauen, um sich nicht zu verlaufen. Alle Häuser strahlen ausnahmslos in neuem Verputz. Der Zeitungskiosk an der Ecke ist verschwunden. An dieser Stelle befindet sich nun eine Boutique, in der indische Accessoires verkauft werden. Auf dem Platz des alten kleinen Lebensmittelladens gibt es jetzt ein Computergeschäft. Jeder mögliche Quadratcentimeter wurde in ein Handelsgebiet verwandelt. Die Innovations- und Verjüngungsbestrebungen zeigen sich darin, dass Modernisierungsindikatoren mit brandneuen Kopien früherer Zeiten ausgestattet sind. In seinen Augen schien die Stadt optisch in die Vorkriegszeit zurückgesetzt worden zu sein, da architektonische Elemente der 50-er und 60-er Jahre einer Neuauflage des Klassizismus gewichen waren. „Das Apothekenemblem, die Straßenschilder, die Zifferblätter der Normaluhren wirkten durch die neuen altertümlichen Schrift- und Ziffernzeichen um Jahrzehnte gealtert“ (E.H., S. 47,48). Das "tent" sieht wie ein Fremdkörper in dieser Umgebung aus. Pinka winkt ihm von der Bar aus mit beiden Armen zu. Er scheint glücklich über diese Bekanntschaft zu sein. Es gibt keine alte familiäre Atmosphäre in der Bar, die nicht so überfüllt ist wie früher. Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen der Mauerzeit und der Zeit nach dem Mauerfall. Die wärmende „Schutzwand“, hinter der Eduard sich sicher fühlte, scheint verschwunden zu sein. Neben Pinka begegnet Eduard hier auch L.M. (Long Memory). Trotz allem ist das Treffen und Unterhalten mit den beiden in Bezug auf Eduards Reintegration von großer Bedeutung.

Eduard hat große Anstrengungen unternommen, um seinen engen Freund Theo zu erreichen, als er nach San Francisco auswanderte. Nach einigen Monaten war ihre Verbindung abgerissen. Es gibt jedoch keine Barrieren für die Fortsetzung der Kommunikation, wenn sie sich wieder treffen. Eduard ist jetzt ungefähr noch zehn Kilometer von Theo entfernt und es kommt ihm so vor, dass nur wenige Stunden seit ihrem letzten Gespräch vergangen sind. Als er seinen Freund erblickt, erschrickt er vor dessen recht verjüngtem Aussehen, da sie sich viele Jahre nicht gesehen haben. Theo und Eduard unterhalten sich lange. Obwohl sie sich lange Zeit nicht gesehen hatten, hatte diese alte Freundschaft eine Kraft, die schöne Erinnerungen und Erlebnisse trägt. Das Treffen eines alten Freundes ist von weitaus größerer Bedeutsamkeit als die Begegnungen mit fremden Menschen, da es die soziale Reintegration Eduards fördert. Früher verbrachten sie viele Stunden zusammen im „tent“, überschritten die Grenze zwischen Ost- und Westberlin, indem sie ihre Identitäten und die dazugehörigen Leben tauschten. Letzteres ist ein wichtiges Beispiel für die Sozialgeschichte Deutschlands.

Jenny und Eduard werden in die geerbte Wohnung in der Rigaer Straße gehen. Eduard gewöhnt sich noch nicht an die neuen Wege des Landes. „Reflexe und Gefühle ändern sich langsamer als die Städte und Gesellschaftssysteme“ bedeutet, dass die menschliche Anpassung innerhalb eines bestimmten Zeitraums stattfindet.

Seit Eduard zurückgekehrt ist, ruft er sich manchmal alte Erinnerungen an die Erlebnisse der Zeit vor seiner Auswanderung zurück ins Gedächtnis, da er während der historischen Entwicklung Deutschlands fernab der Heimat lebte. Er hat dieses Verhalten entwickelt, um sich wieder wie zu Hause zu fühlen und somit auch sein Zugehörigkeitsgefühl zu steigern. Es ist zu sehen, dass Eduard dieses Gefühl zum ersten Mal mit der S-Bahn erlebte.

Klar zu erkennen ist, dass, obwohl der Wandel der Stadt und der Grenzen Eduard überraschte, die Menschen in dieser Welt etwas Eigenes finden. Eduard erkannte, dass einige der Gebäude bereits repariert wurden, bevor die Mauer „fiel“.

„Die mit Mosaiksteinchen verzierten Eingänge und der hellgrüne oder rosarote Anstrich erinnerten Eduard an die westdeutschen Fünfzigerjahre, als schrille, mit ineinander geschachtelten Recht- und Dreiecken ornamentierte Fassaden als Zeichen von Spielfreude und Weitläufigkeit galten“ (E.H., S. 28).

Im Institut beeinflussen die Umgebung, das Labor und die Geräte Eduard in seiner Denkweise. Er glaubt, dass der Grund, warum Deutschland in der Genforschung den USA fünf oder zehn Jahre hinterherhinkt, definitiv nicht der Mangel an benötigten Werkzeugen ist und dass es möglicherweise nicht genügend Wissenschaftler gibt. Eduard lernt Professor Rürup und Dr. Santner kennen. Sowohl der Umbau des Institutsgebäudes als auch das unangemessene Verhalten Dr. Santners ihm gegenüber - was wohl darauf zurückzuführen ist, dass Eduard aus Westberlin stammt - sind Beispiele für die Schwierigkeiten bei der Anpassung in seinem Arbeitsumfeld. Dagegen können die technologischen Möglichkeiten vor Ort und die Wertschätzung als Wissenschaftler aus Amerika, die ihm entgegentrachtet wird, als positive Faktoren gewertet werden.

Eduard hatte es bereits vergessen. Als aber auf den Straßen die Herbstblätter herabfallen, überkommt ihn ein alter Reflex: Überprüfung des gelb- und braunverfärbten Laubes mit der Schuhspitze, um nicht Gefahr zu laufen, versehentlich in eine „gut getarnte Hinterlassenschaft“ eines von hunderttausend in der Stadt lebenden Hundes zu treten.

Eduard glaubt, dass die Menschen mit zunehmendem Verkehr wütender und gewalttätiger sind. Er sagt, dass man besonders vor den Fahrradfahrern Angst haben sollte, weil sie sich im Verkehr als umweltfreundlich betrachten. Nach einiger Zeit beginnt auch er mit dem Fahrrad zu fahren, weil es einfacher ist auf diese Art zu Arbeit zu gelangen, was die soziale Reintegration Eduards zeigt.

Nachdem Eduard in eine Dachgeschosswohnung in Charlottenburg gezogen ist, beginnt er zu glauben, dass etwas fehlt. Obwohl er es überall erzählte, fühlte er sich im Gästehaus des Instituts nicht so unwohl wie in seinem alten Wohngebiet. Er sah sich als "eine Art Pionier" in der wildfremden Umgebung des Berliner Ostens. Als ehemaliger Westberliner kennt er die Umgebung von Charlottenburg, was ihm Unbehagen bereitet. Er sucht ungewollt ein bekanntes Gesicht in der Umgebung, und wenn er auf eine solche Person trifft, dreht er den Kopf zur Seite. Alles kommt ihm bekannt vor, nichts scheint sich während seiner langjährigen Abwesenheit geändert zu haben. Er ist jedoch ein Fremder in dieser Umgebung; weil er sich verändert hat.

Jenny und Eduard nehmen am Samstag auf Einladung an dem Treffen auf der "größten Baustelle Europas" -Weinhaus Huth teil. Jenny ist früher dort, weil sie eine Verabredung mit dem Personalmanager hat. Eduard ist überrascht von der Landschaft, die geschaffen wurde. Die Stadt scheint Ende des Jahrhunderts ihre eigenen Pyramiden zu errichten. Obwohl Jenny auf dem Gebiet der Stadtplanung Erfahrung hat, bewarb sie sich als Pressesprecherin bei der Firma am Potsdamer Platz. Auf dem Potsdamer Platz denkt Eduard an die alten Zeiten, die Mauerzeit und erinnert sich an die Touristen im Westen, die den Osten mit einem Fernglas beobachteten. Das Bild der ineinanderstarrenden Ferngläser ist in seiner Erinnerung geblieben. Jetzt ist nichts mehr von der Mauer geblieben. Er erinnert sich an die Trümmer in der Nähe vom Spreebogen. Auch in der Nachkriegszeit wurden auch Innovationen im Namen des Abrisses und der Modernisierung vorgenommen. Die Gebäude wurden gebaut und die Gebäude wurden abgerissen. Die heutigen prächtigen Bauwerke verwandeln sich in den folgenden Tagen in Staub. Es scheint, dass diese Veränderungen für Eduard noch nicht zur Normalität gehören. Die Erinnerung bleibt im Konflikt mit der Realität.

Eduard, der im ältesten Gebäude des Instituts eine kleine unterirdische Taverne entdeckt hat, geht gerne hierher, auch wenn er keinen Hunger hat. Die Welt in diesem Keller hat ihren eigenen Rhythmus und ihre eigene Sprache. Die Kommunikation der Menschen untereinander ist locker und amüsant. Es ist eine andere Welt als die Welt da oben. Diese Atmosphäre, in der eine Art Karnevalsstimmung herrscht, erinnert Eduard offensichtlich an seine Tage im "tent", und deshalb scheint Eduard dahin zu gehen, um nicht nur etwas zu essen, sondern auch das Gefühl der Zugehörigkeit zu spüren.

Eduard fährt mit Marina nach Weimar und sieht hier Spuren der Vergangenheit. Goethes Gartenhaus weckt Erinnerungen an seinen Deutschlehrer, der mit der zitternden Unterlippe den Schülern den Rhythmus des Hexameters Goethes Gedicht auf das Schreibpult klopft. Obwohl es sich hierbei um ein anderes Thema handelt, ist es wertvoll, dass Eduard sich an diese reinen und emotionalen Jahre seiner Kindheit in Weimar erinnert. Neben dem mit Blut, Hass und Tod gespeisten Deutschland, gibt es noch „eine andere“ deutsche Geschichte. Man kann sagen, dass Eduards Versöhnung mit seinem Land und dessen Geschichte mit dieser Reise –in der Stadt, die in die Vergangenheit flüchtet- verwirklicht.

Eduard, der in den Nachrichten von dem Tod seines Freundes Theo hört, fliegt nach Berlin zurück. Es scheint, dass er sich an den fortlaufenden Wandel der Stadt gewöhnt hat. Sich im Laufe der Zeit an diese Struktur der Stadt zu gewöhnen, ist einer der Indikatoren dafür, dass er als Rückkehrer Reintegration geschafft hat.

Bei dem Reintegrationsprozess Eduards liegt die Schwierigkeit darin, zu verstehen, dass er eine lange Zeit im Ausland verbracht und in vieler Hinsicht es geschafft hat, sich dort zu integrieren. Dabei stehen die kulturellen, historischen und sozialen Entwicklungen Deutschlands im Vordergrund. Die Gewöhnung an seine Heimat, die neue Umgebung, neue Gesichter und die unterschiedlichen Verhaltensweisen der Menschen erfordern Zeit für Eduard, der als „der Fremde“ nach Hause zurückkehrt. Nach einer gewissen Zeit verschwindet die Fremdheit in seinem Blick langsam und Eduards psychologische, soziale und kulturelle Reintegration ist gewährleistet.

#### **4. SCHLUSSFOLGERUNG**

Themen wie die Aufenthaltsdauer der Migranten im Zielland, ihre Integration dort und die Frage, ob sie ihre Ziele erreicht haben, sind wichtig bei dem Treffen der Rückwanderungsentscheidung. In "Eduards Heimkehr" lebt Eduard seit acht Jahren unter sehr guten Bedingungen in Kalifornien, aber er kehrt unerwarteterweise in sein Herkunftsland zurück und spürt zunächst negative Einflüsse bei seiner Wiedereingliederung bzw. Reintegration. Es ist schwer zu sagen, ob Eduard sein Ziel während der Zeit seiner Auswanderung geschafft hat oder nicht. Deshalb ist es nicht möglich, seine Migration als Misserfolg zu betrachten. Seine Rückwanderung hat andere Beweggründe. Es wird klar gezeigt, dass nicht das Stellenangebot der Hauptgrund für seine Rückkehr ist sondern das Erbe. Daher hat er im Zielland keine Motivation für seine Anpassung an das Herkunftsland.

Eduard kehrt nach Deutschland zurück und fühlt sich nicht heimisch bei der Betrachtung seines Heimatlandes. Eduard, der sich im Zusammenhang mit seiner Rückkehr in „einen Fremden“ verwandelte, brauchte verschiedene Beobachtungen und eine gewisse Zeit, um sich an sein Herkunftsland zu gewöhnen und sich hier wiederanzugliedern. Dies ist ein Prozess, der bei Rückmigranten auftreten kann, die eine bestimmte Zeit im Zielland verbrachten und dort erfolgreich integriert waren. Eduard, dem das „neue“ Deutschland, die neue Architektur und Landschaftsgestaltung, menschliche Beziehungen und das

„neue“ Leben der Menschen fremd sind, erfasst die psychologische, soziale und kulturelle Reintegration im Laufe der Zeit. Eduards Prozess, der von Erstaunen zur Eingliederung übergeht, kann als ein Prozess der Akkulturation betrachtet werden, der von Segregation zur Integration erreicht.

### **LITERATURVERZEICHNIS**

- Abadan- Unat, Nermin (2017). *Bitmeyen Göç Konuk İşçilikten Ulus-Ötesi Yurttaşlığa*. 3. Basım. İstanbul: İstanbul Bilgi Üniversitesi Yayınları.
- Bade, Jürgen Klaus. (2003). *Migration in European History*. A. Brown (trns.). UK: Blackwell Publishing.
- Bade, J. Klaus / Oltmer, Jochen (2008). „Mitteleuropa- Deutschland“. in: K. J. Bade, P. C. Emmer, L. Lucassen, J. Oltmer (Hg.), *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, 2. Auflage. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh. S. 141–170.
- Bartram, David/ Poros V. Marista/ Monforte. Pierre (2017). *Göç Meselesinde Temel Kavramlar*, I. A. Tuncay (çev.). Ankara: Hece Yayınları.
- Behnen, Michael/ Jost, Dülffer/ Lange, Ulrich et al. (1994). *Deutsche Geschichte: von den Anfängen bis zur Wiedervereinigung*. 3. Auflage Hrsg. von Martin Vogt. Stuttgart : Metzler.
- Castles, Stephen/ Miller. J. Mark (1998). *The Age of Migration International Population Movements in the Modern World*, Second Edition, London: Macmillan Press Ltd.
- Castles, Stephen/ Miller. J. Mark (2008). *Göçler Çağı: Modern Dünyada Uluslararası Göç Hareketleri*. B. U. Bal & İ. Akbulut (çev.). İstanbul: İstanbul Bilgi Üniversitesi.
- Çağlar, Ali/ Onay, Abdülkadir (2015). “Entegrasyon/ Uyum: Kavramsal ve Yapısal Bir Analiz”. İçinde *Göç ve Uyum*, der. B. D. Şeker, İ. Sirkeci, M. M. Yüceşahin. London: Transnational Press. s. 39-76.
- Düvell, Franck (2006). *Europäische und Internationale Migration*, Hamburg: Lit Verlag.
- Fisher H. Michael (2014). *Migration A World History Migration: A World History*. Oxford: U. P.
- Hoerder, Dirk (2010). *Geschichte der deutschen Migration*. München: C.H. Beck Verlag.
- Hoesch, Kirsten (2018). *Migration und Integration, Eine Einführung*. Weisbaden: Springer VS.
- Oltmer, Jochen (2016). *Globale Migration Geschichte und Gegenwart -2.* überarbeitete und aktualisierte Auflage. Verlag C.H.Beck.
- Piore, J. Michael (1979). *Birds of Passage: Migrant Labor in Industrial Societies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pries, Ludger (2001). *Internationale Migration*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Schneider, Peter (1999). *Eduards Heimkehr*. Berlin: Rowohlt- Berlin Verlag GmbH.
- Schütz, Alfred (2016). „Eve Dönen“ İçinde: *Yabancı Bir İlişki Biçimi Olarak Ötekilik*, Der: Levent Ünsaldı. Ankara: Heretik Yayınları. s. 53-68.
- Türker, Duygu/ Yıldız, Ayselin (2015). „Göçmenlerde Sosyo-Psikolojik Entegrasyon Analizi“ içinde: *Göç ve Uyum*, der. B.Dilara Şeker, İbrahim Sirkeci, M. Murat Yüceşahin. s. 27- 38. London: Transnational Press.